

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

21. Sonnabend, am 13. März; 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Hermingard von Eikenterpen. Aus dem Holländischen von J. D. v. Bétag. Rinteln und Leipzig, 1840. Im literarisch-artistischen Verlags-Institut. (8. 236 Seiten.)

Verfasser dieses Romans ist der nun verstorbene Droste. — Schauplatz der Begebenheit ist Eikenterpen, eine wild romantische Gegend am Rhein, wenige Stunden oberhalb des durch Civilis Waffenthat berühmten Arenacum's. — Die Zeit der Handlung fällt in die dreihundertundzwanziger Jahre; und Gegenstand der Darstellung ist die Verbreitung des Christenthums unter den Batavern. —

Hermingard ist die zum Christenthum übergetretene Heldin, um welche sich die Handlung dreht; Cölestius der Apostel des Evangeliums; Welf, der Usipier, der Vertreter des Glaubens der Urbewohner.

Keine Meinung, keine Empfindung erscheint in diesem Roman von dichterischem Geiste befeelt; keine Handlung wird zum erstaunenswürdigem Vorbild; keine Schilderung bis zur Anschauung belebt. Hermingard's Uebertritt zum christlichen Glauben, macht sich — wie ein Wechsel mit Puppen! Und ihr ganzes christliches Verdienst besteht darin: daß sie den angeflogenen Glauben nicht wieder abschüttelt, sondern die Unbehaglichkeiten erträgt, die er ihr auflegt. — Cölestius ist ein verlebter, von Gewissensbissen geängstigter Apostel, dessen wässerige Rede keinen Funken Begeisterung in eines Mannes Brust zuläßt. — Welf, der Usipier, ist ein unwürdiger, heimtückischer Götzendiener, durch den der heilige Hain unserer Väter all seines Blätterschmuckes beraubt wird. —

Selbst die Grundidee des Romans: der Sieg des Christenthums! hat dem Verfasser so unklar vorgeschwebt, daß am Ende alle — nicht wunderbarlich, sondern durch Machtvollkommenheit seiner Feder erhaltene — Christen, untergehen, oder davonlaufen; und den Heiden freies Feld lassen! —

Und doch kann Referent nicht umhin, dem Herrn Uebersetzer für die Verpflanzung dieses holländischen Produkts auf deutschen Grund und Boden aufrichtigen Dank zu sagen. Die Uebersetzung ist vortrefflich und — das Original bleibt, bei allem Mangel an Kunstwerth, eine

unsern deutschen Jünglingen und Jungfrauen sehr empfehlenswerthe Lektüre. Es macht sie mit mehreren geschichtlichen Ereignissen und Gebräuchen der Germanen bekannt und gewährt ihnen eine unschuldige, erbauliche Unterhaltung. Ttt.

Sagen, Märchen und Legenden. Gesammelt von Hermann Harrys. Erste und zweite Lieferung. Celle, C. H. C. Schulze'sche Buchhandlung. (XXII und 182 Seiten. 8.)

Der Sammler dieser Volksagen stellt in dem dazu geschriebenen Vorworte kurz den Unterschied zwischen Sage und Märchen und die Thorheit der Versuche dar, in dem Wundergewebe einer Sage ein nacktes, geschichtliches Ereigniß auffpüren zu wollen; ingleichen zeigt er, wie sich in den deutschen Sagen bei näherer Betrachtung eine Verwandtschaft, ja nicht selten eine genaue Uebereinstimmung mit der nordischen Alterthumswelt entdecken läßt. Dabei müssen wir jedoch wünschen, daß der Sammler uns die Eigenthümlichkeit der niedersächsischen Sagen oder den Unterschied zwischen diesen und den Sagen anderer deutschen Landstriche hervorgehoben, auch eine richtige Zusammenstellung der einzelnen Sagen nach Ort und Inhalt in der Sammlung selbst gegeben und so einen Fehler, den die meisten derartigen Sammlungen an sich tragen, vermieden hätte. Die Sagen selbst sind zum Theil schon in der von den Gebrüdern Grimm veranstalteten Sammlung, zum Theil in anderen ebenfalls weit verbreiteten Werken der Art zu finden, jedoch bald mit größeren, bald mit geringeren Variationen. So geben z. B. die Brüder Grimm in der Sage vom Andreasabend weniger, als der Verfasser dieser Sammlung, wenn wir die von dem letzteren angeführte Strophe:

Erbzaun, ich schüttel Dich,
Ich rüttel Dich!
Wo mein fein Liebchen wohnt, da regt sich's!
Kann er sich nicht selber melden,
So laß' er nur ein Händchen belken.

berücksichtigen, mehr aber, wenn wir auf die Detaillirung der Sage überhaupt sehen. Mehrere Sagen erscheinen hier wieder ganz so, wie in älteren Sammlungen, z. B. gleich die erste: „Graf Isang,“ die oft bearbeitet worden

ist, mehrere aber auch neu und eigenthümlich; manche nur als Spielarten einer und derselben Art, manche als merkwürdige Wiederholungen oder Anklänge an verwandte, fast in allen deutschen Landstrichen einheimische Sagen. Die vorliegenden Sagen sind übrigens nicht in dem trockenen chronistischen, oder in dem gedehnten, matten Tone erzählt, der so viele Sagen ungenießbar macht. Sie halten sich in der Mitte zwischen Poesie und Prosa und treffen den volksthümlichen Ton auf eine Weise, die ihnen gewiß eine weite Verbreitung gewinnen wird.

Adolf Bube.

Blümchen von Karl Mayen. Leipzig, 1840. Lehnhold'sche Buchhandlung.

So bescheiden dieser Titel ist und so bescheiden die poetischen Blümchen sind, denen er als Aushängeschild dient, liegt doch eine unverkennbare Anmaßung in dem harmlosen Büchlein. Da wünschen sich einige junge Leute „guten Morgen!“ „gute Nacht!“ und „gesegnete Mahlzeit!“ Was sollen diese Gedichte „an Leonhard,“ „an Siegmund,“ „an Veith,“ „an meine Eltern,“ „an die Geliebte des Freundes,“ „an meinen Bruder,“ „an Bernhard“ u. s. w.? Die Empfänger mögen sich recht darüber gefreut haben, sie mögen bis zu Thränen gerührt gewesen seyn bei'm Empfange, aber die Literatur, der Markt, das Leben — was sollen diese mit der individuellen Gelegenheitspoesie? Dazwischen kommen nun „Kinder der Liebe“ und „vermischte Gedichte“ in denen der abgestandene Welt Schmerz eine Hauptrolle spielt ohne durch Neuheit der Form oder des Gedankens genießbarer zu werden. Hier einige Proben:

Unendlich.

Wohl eine Welt ist mein Herz allein
Und meine Lieb' ist ohne Grenzen —
Wo Engel des Himmels die Seele weih'n
Da muß wie der Himmel die Seel' erglänzen.

Und doch, ich wollte, die Herzen all'
Ich könnte sie schließen in's meine;
Und nähme die Liebe vom Weltenall
Um Dich zu lieben, Du Eine!

Lebensstufen.

Wie der Himmel so licht und so rein
So war auch manchmal die Seele mein.

Nicht lange, so sah ich des Lebens Schmerz
Und finstere Wolken zogen in's Herz.

Nicht lange, so fühlt' ich des Lebens Schmerz
Und zuckende Blicke schlugen in's Herz.

Gruß dem deutschen Volk.

Als ich mich der Wieg' entrang
Fällt' ich schon in deutschen Tönen —
Seltsam wundermäch't'ger Drang,
Der mich zog zu Deutschland's Söhnen,

In der Heimath Mutterarm,
Weit entfernt von Deutschland's Gauen,
Liebt' ich schon so treu und warm
Deutsche Männer, deutsche Frauen.

Bin ein Fremdling diesem Land
Und zur Fremde keh'r' ich wieder —
Doch mich hält ein ewig Band
An dieß Volk und seine Lieder.

Aus solchen Kleinigkeiten besteht das ganze Büchlein.

Leo.

Leben und Abenteuer des John Davys, von Alexander Dumas. Nach dem Französischen bearbeitet von A. Freiherrn v. C. Stuttgart, Weise und Stoppani. 1840. Drei Bändchen. (S. 208, 240 und 244 Seiten.)

Ueber das Original dieses Werkes ist bereits in Nr. 74 dieser Blätter, Jahrgang 1840, wo die Wessche'sche Uebersetzung angezeigt wurde, mit verdientem Lobe gesprochen worden. Wir haben daher hier nur zu versichern, daß dieser Roman auch in der vorliegenden Bearbeitung gleich empfehlenswerth erscheint, und gewiß zu den interessantesten französischen Memoirendichtungen gehört. Der Bearbeiter hat mit Fleiß und Liebe gearbeitet und einige Längen seiner Vorlage glücklich zu beseitigen gewußt.

Urkunden über Schiller und seine Familie, mit einem Anhang von fünf neuen Briefen, worunter ein ungedrucktes Autographon; gesammelt und herausgegeben von Gustav Schwab. Stuttgart, Liesching. 1840. (S. IV und 56 Seiten.)

Schon der Zweck und die Bestimmung des von dem Verfaßer dieses Büchleins zu erwartenden Ertrags, für ein dem Dichter in seinem Geburtsorte Marbach zu errichtendes kleines Denkmal, wird ihm die allgemeinste Verbreitung sichern, denn wer möchte nicht gern sein Scherflein mit dazu beitragen, diese eben so edle als angemessenste Absicht erreicht zu sehen. Uns will immer bedünken, daß ein Denkmal am Geburtsorte des Dichters weit mehr an Ort und Stelle sey, als in Stuttgart. Wenigstens darf, wenn dort eins, es auch da nicht fehlen. Möchte aber doch der Ertrag so reichhaltig ausfallen, daß man sich nicht bloß mit einer Bildsäule, oder so etwas begnügen müßte, sondern das kleine Geburtshaus Schiller's ankaufen, es entweder unberührt erhalten, oder wenn dieses nicht leicht zu thun, an dieser Stelle irgend eine Stiftung begründen könnte, die in jährlich am 11. November wiederkehrender Feiertage zu den spätesten Guldigungen der Nachwelt, noch den

Wiederklang feierlicher Erhebungen fügte! Aber selbst ohne diesen Zweck würde für Sammler zu Schiller's Biographie, so wie für alle Freunde desselben, dieses kleine Werk sehr willkommen seyn. Außer genealogischen Daten giebt es einige der eigenthümlichsten und für die Sittengeschichte der damaligen Zeit interessantesten Dokumente, wie z. B. das Zubringens Inventar von Schiller's Eltern, die Spezifikation der Montirungsstücke, die der Clev Schiller auf die Militair-Akademie mitgebracht, seine Matrikel beim Austritt, wo sein Maas mit 6 Fuß 3 Zoll angegeben u. s. w. Die Briefe des Anhanges sind, an Zumsteg, Bürgermeister Wachs in Heilbronn, die Malerin v. Simanowik und seine Schwester Reinwald. Der letztere, auch durch Schiller's Urtheil über die Persönlichkeit der Frau v. Stael besonders merkwürdig, ist im Facsimile beigegeben.

Das Königreich Bayern, in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten, enthaltend in einer Reihe von Stahlstichen: „Die interessantesten Gegenden, Städte, Kirchen, Klöster, Burgen, Bäder und sonstige Baudenkmale,“ mit begleitendem Texte von M. v. Ch...ry. München, Franz. 1840.

Ein Unternehmen, das die beste Unterstützung verdient, und gewiß auch finden wird. Bereits liegen 6 Hefte vor uns, deren jeder 3 Stahlstiche und 1½ Bogen Text bringt, und für den geringen Preis von 8 Groschen abgelassen wird. Der Verleger hat ein ächt patriotisches Unternehmen begonnen, es allgemein zugänglich gemacht, und mit der größten artistischen Sorgfalt für dessen Ausstattung gesorgt. Wie reich Bayern an allen den Gegenständen ist, welche in dem Titel bezeichnet werden, ist zwar bereits im Allgemeinen bekannt, wird aber aus diesem Werke noch weit schlagender hervorgehen. Zeigen uns doch schon diese ersten Hefte Gegenden und Orte, Denkmäler und Bauwerke, die zu den ausgezeichnetsten und interessantesten gehören, welche irgend eine Provinz Deutschlands aufzuzeigen hat. Wir erblicken aber Folgendes in ihnen: Basilika in München, Beste Ober- und Niederhaus bei Passau, Fürstfeld, Würzburg, das Hoftheater zu München, Bad Kreuth, Allerheiligen Hofkirche zu München, Burghausen, Altbeking, Markt-Platz zu Nürnberg, Streitberg, neue Aukirche zu München, Baireuth, Sommertempel in der Eremitage, Schloß Gösweinstein, Schongau, Ludwigsbrücke in Bamberg. Diese Blätter

sind nun sämmtlich von Inländern, meist in München gestochen, und namentlich zeichnen sich die von Poppel, sowohl durch Auffassung als Ausarbeitung, aus. So kann dieses Unternehmen mit jedem Aehnlichen ungescheut in die Schranken treten, und da das Wigand'sche „malerische Deutschland“ bayer'sche Gegenden nur in den Sectionen von Franken und der Donau berührt, ist es neben diesem eben so selbstständig als supplirend zugleich.

Was den Text betrifft, so ist er einem Schriftsteller anvertraut, der das Bedürfnis für solchen Zweck wohl aufgefaßt hat, und alle die Beziehungen bei den dargestellten Gegenständen berücksichtigt, welche für den Beschauer Interesse haben können. Die Einrichtung ist dahin getroffen worden, daß jede Erklärung des vorliegenden Kupfers ein kleines in sich abgeschlossenes Ganze ausmacht. So schweift man denn jetzt zur gefälligen Abwechslung in allen Theilen des Bayerlandes umher, wenn das Werk aber beendigt seyn wird, können die einzelnen Kupfer mit ihrem Texte nach den Kreisen zusammengeordnet, und so kann für jeden einzelnen wieder ein Komplex gebildet werden.

Wir werden mit Vergnügen über die weitem Fortschritte dieses Unternehmens berichten.

Jh. Hell.

Fortsetzungen.

Der Schaafhirt. Historischer Roman von J. van der Hage. Vierter Band. (308 Seiten.) Leipzig, Weber. 1840.

Der anmuthige Erzähler, welcher in den vorhergehenden Bänden die sanft-tönende Sprache der edleren Leidenschaften vor unserm Ohr vorübergleiten ließ, das stille Familienglück im Hause des Waffenschmieds Walter und Marien's keusches Sehnen nach dem wackern Geliebten, mit den rohen Zechgelagen der Waffengenossen jenes gefürchteten Perrols in passender Abwechslung vor unser geistiges Auge stellte, rollt jetzt ein Schlachtengemälde in der weitesten Ausdehnung vor uns auf, dessen einzelne Parteen mit einer Ausführlichkeit behandelt sind, welche die Gefänge des Mäoniden als das Vorbild erkennen lassen, von woher unser Dichter seine Farben borgte. Die andere Hälfte des Buches zeigt uns den Reiterburschen Frank im Vordergrund der Scene, welcher sich in vielfache Gefahren stürzt, um die heimlich geliebte Marie aus Perrols Macht zu befreien, und sie dann — in seines Herrn Arme zurückzuführen, und selbst die Reichthümer eines

vornehmen Edelräuleins abweisend, die sie mit ihrer Hand zugleich dem armen Jüngling anbot, weil sie an dem Wiederaufbau fremden Glückes ihn gehindert haben würden.

F. Nork.

Böhmen von 1414 bis 1424. Historisch-romantisches Gemälde von Karl Herlossohn. Zweite Abtheilung: „Der blinde Held.“ Leipzig, Taubert. 1841. 2 Bände.

So ist auch der zweite Theil dieses interessanten Romanes erschienen. Die Erzählung geht bis zur nächsten Zeit nach dem Tode Ziska's und schildert demnach die ersten Gräuel und Verwüstungen des Hussitenkrieges. War schon im ersten Theile die Geschichte dem Verfasser über den Kopf gewachsen, so ist dieß in dem vorliegenden zweiten noch mehr der Fall und die außerordentliche Fülle der historischen Begebenheiten, der sich drängenden gewaltigen Ereignisse läßt den Roman oft auf geraume Zeit ganz vergessen. Aber Herlossohn behandelt die Geschichte mit einer Gewandtheit, Begeisterung und praktischen Tüchtigkeit, daß er den Leser immer zu fesseln weiß. Die Scenen des Kampfes, der Flucht, der Zerstörung der Klöster, Dörfer und Städte, Verbronnung der Geistlichen u. s. w. kehren so oft wieder und sind sich im Grunde so ähnlich, daß man erstaunen muß, wie es der Verfasser vermocht hat, denselben immer Abwechslung und immer neues Interesse und neuen Reiz geben. Zu den Charakteren der ersten Abtheilung treten in diesen Bänden noch hinzu Ziska — der im ersten Theile nur angedeutet war — Procop, Korybut, der erwählte König von Böhmen, und einige Andere, die mit eben so sicherer Hand wie die Personen des ersten Theiles gezeichnet sind; besonders fesselt das Gemisch von Grausamkeit, Fanatismus, Rachsucht, Heldenmuth, männlicher Ehrenhaftigkeit und zuweilen fast kindlicher Gutmüthigkeit an den blinden Helden Ziska, um den sich alle Begebenheiten dieser Abtheilung gruppiren; andere Charaktere wie Jarostaw, Duba, Dibisch, Rosenberg ic. erhalten hier eine vollständigere Entwicklung, aus glühenden Jünglingen werden sie thatkräftige Helden oder vollendete Schurken und ziehen, auf- und abwogend im Sturme der Ereignisse, ihrem Ziele entgegen. Meisterhaft verdient es genannt zu werden, wie Herlossohn jede Person seines Romanes durch alle Wogen einer brausenden Zeit hindurch zu führen und bis an das Ende des Romanes zu halten und mit den Begebenheiten zu verknüpfen weiß, Keiner ist vergessen, Keiner auf eine unpassende und unmotivirte Art bei

Seite geschoben und der poetischen Gerechtigkeit geschieht Genüge bei dem Ausgange des Schicksals eines jeden Einzelnen. Auch durch diesen Theil ziehen sich die humoristischen Gestalten des alten Luvora, des höchst anziehenden und muthigen Gauners Lischka und des Thürmers Stiepan ergötzlich durch und gewähren mitunter wohlthätige Ruhepunkte in dem wilden und blutigen Treiben. Was in der Beurtheilung der ersten Abtheilung über die Haltung der Frauen-Charaktere, die nur durch die mystisch verhüllte Schwester Ziska's (die im ersten Theile nur flüchtig erschien) einen Zuwachs erhalten, die treffliche Schilderung der Scenerie, die höchst gelungene Ausführung einzelner Scenen und die gewandte Handhabung der Sprache gesagt wurde, findet auch hier seine volle Anwendung.

Das Werk ist in seiner jetzigen Vollendung eines der bedeutendsten der neuesten Roman-Literatur.

R. Blum.

Allgemeine Weltgeschichte für alle Stände.

Bearbeitet und bis auf das Jahr 1839 fortgeführt von Ludwig Bauer, Professor am königlichen oberen Gymnasium zu Stuttgart. Sechster Band. Stuttgart, Verlag der Chr. Belser'schen Buchhandlung. 1840.

Mit diesem sechsten Bande ist das umfangreiche Werk des unermüdet ausdauernden Verfassers beendet. Es enthält dieser letzte Band die neuere und neueste Geschichte, von dem amerikanischen Freiheitskriege und der französischen Revolution an bis auf unsere gegenwärtige Zeit. In der That ist dieses ein Werk „für alle Stände,“ denn Freimüthigkeit, Klarheit, Ausführlichkeit verleihen ihm die Eigenschaften, welche dem Weltbürger und dem Freunde belehrender Unterhaltung angenehm sind. Der Verfasser schließt mit einem Blick auf die Wirren des heutigen Frankreich's: — „Die Geschichte gleicht der Aussicht auf das Meer: am Ufer brausende Bewegung, und noch am Saume des Horizonts zitternde, weiße Punkte, zum Zeichen, daß es auch dort Wellen giebt und Schaum. Doch über den Wassern schwebt noch derselbe Geist, welcher einst aus ihnen die Inseln und Länder hervorgerufen hat, und der Geschichte vornehmlich ziemt das Wort:

So schaff' ich am tausenden Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.“

A. Herrmann.